Schlesisches Kirchenblatt.

№ 22. VIII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 28. Mai 1842.

Ewiges Leben.

1. Unsterblichkeit des Geistes.

Es sinket jedes liebliche Gebilde
Ermattet hin in's grause Todgefilde,
Und löset sich in seinen Urstaub auf;
Doch nur die äuß're Form ist's, die zerstäubet,
Der Stoff und das lebend'ge Wesen bleibet, —
Sie gehen weiter ihren Daseinslauf.

Denn dies Gesetz erglänzt im Wahrheitsschimmer:
„Was einmal lebt — es währt, und weset nimmer,
Es muß in alle Ewigkeit besteh'n.
Kein Blüthenstäubchen und kein Flammenfunken
Ist noch in's leere Nichts zurückgesunken,
Und Tod ist nur Verwandlung, nicht Vergeh'n."

So muß denn auch mein Geist mit seinem Streben
Und Denken und Erfinden ewig leben,
Sein Daseinslicht kann nimmermehr verglüh'n.
Ich weiß es klar: nach düst'rem Todesgrauen
Werd' ich das Wesen meines Gottes schauen,
Das ist so sicher, als ich jetzt schon bin.

O wohl mir, wenn ich hier Ihn recht erkannte
Und, lieb'entzündet, nur für ihn entbrannte:
Dann saug' ich Lust aus seinem Angesicht.
Doch weh mir, wenn die Selbstsucht mich verkehrte
Und nur die Creatur mir Trost gewährte:
Dann bin ich starr; dann schrecket mich Sein Licht.

2. Auferstehung des Körpers.

(Ostern.)

Die Wolken flieh'n, es klären sich die Himmel
Und wärm're Hauche küssen das Gefild',
Es regt sich frisches, munteres Getümmel,
Das Leben zeigt uns ein erneutes Bild,
Die Bäume schmücken sich mit grünem Kleide,
Zum Tepp'che wird die schneebedeckte Weide,
Aus dem verwes'ten Samenkorn erheben
Sich üpp'ge Halme in's verjüngte Leben.

Doch wehe! diese hellen Lenzesfarben —
Sie währen nicht, sie bleichen schnell sich ab,
Und diese vollen, schweren, bunten Garben
Zerbröckeln, — ihre Wiege wird ihr Grab;
Und wenn auch schön sich die Natur verkläret
Und tausend neue Leben rings gebäret;
So sinket doch zerstört von Todesmächten
Der Mensch hinab zu grausen Erdennächten.

Da ruft die Kirche: „Christus ist erstanden!
Und Alle werden mit ihm aufersteh'n."
D'rum jauchzt! die Welt ist frei von Todesbanden,
Es wird sie wahre Frühlingskraft durchweh'n:
Wir werden Gottes Herrlichkeit erblicken
Und die Geliebten ewig an uns drücken.
O Osterfest! du bringst ganz andre Freuden,
Als sie empfinden glaubenslose Heiden.

H. Linke.

Ueber den Gebrauch der Bilder.

(Beschluß.)

Die Absicht der Kirche ist in allen ihren Anordnungen heilig. Wenn sie also den Gebrauch der Bilder eingeführet hat, so will sie nicht blos die Gotteshäuser damit ausschmücken, sondern sie wünscht auch ihre Kinder durch solche Vorstellungen zu heiligen. Gott selbst bedient sich ja verschiedener Mittel, die Andacht in den Herzen der Christen zu erwecken, und darunter sind Bilder nicht das ungeeignetste. Jedes fromme Gemüth weiß es aus Erfahrung, wie sehr es gerührt wird, wenn es Jesum Christum mit andächtigem Blicke betrachtet, wie er in der Krippe als schwaches Kind liegt oder am Kreuze vom Haupte bis zu den Füßen verwundet vorgestellt wird. Das Herz fängt bei diesem Anblicke an über die begangenen Sünden zu seufzen, die Augen zerfließen in Thränen, wenn man sich die namenlosen Schmerzen vorstellt, die unsere Sünden dem Unschuldigsten erpreßt haben. Auch der Gerechte erinnert sich beim Anblicke eines Kreuzes an die Pflicht, seinen Heiland in Verfolgungen und Widerwärtigkeiten geduldig nachzuahmen und keine unnützen Klagen in Leiden zu führen, die ja doch den Menschen meist nicht unverschuldet treffen. Darum hat auch die Kirche verordnet, das Bild des Gekreuzigten auf die Altäre zu stellen, damit die Christen, wenn sie der heil. Messe beiwohnen, von Liebe und Dankbarkeit durchdrungen werden sollen, weil sie durch das Blut dieses göttlichen Heilandes erlöset worden sind. Die Heiden, welche den wahren Gott nicht kannten, fühlten die Kraft der Bilder, darum ließen sie berühmte Männer, die sich durch Tugend, Weisheit und Tapferkeit hervorgethan hatten, abbilden, und deren Bildniß in Erz gegossen oder aus Marmor gehauen vorstellen, damit auch nach dem Tode ihr Andenken fortlebe, und durch ihr Beispiel ihre Nachkommen zu ähnlichen Thaten ermuntert werden. Die Geschichte erzählt uns die guten Früchte, welche das heidnische Rom und Griechenland von diesen bildlichen Vorstellungen gesammelt hat. Der Anblick eines Demosthenes reizte viele junge Leute, sich in der Redekunst Ehre zu erwerben; die Bilder alter Helden eiferten andere an, sich den Gefahren des Krieges auszusetzen, um einen vergänglichen Ruhm durch tapfere Thaten zu verdienen. Die Kirche hat aber weit edlere und höhere Absichten, wenn sie die Bilder der heil Apostel, Bischöfe und Märtyrer unsern Augen vorstellt; wir sollen nämlich in ihre glänzenden und blutigen Fußtapfen treten, um uns ewiger Kronen im Himmel zu versichern. Hier lernen die Christen, was es unsere Vorfahren gekostet hat, die Ehre zu behaupten, welche um die köstliche Perle des Himmels ihr Hab und Gut, Leib und Leben hingeopfert haben. Laue Seelen, wenn man ihnen die heiligen Märtyrer auf der Folter mit zerfleischten Gliedern oder von wilden Thieren umringt vorstellt, werden schamroth in Betracht jener Gemächlichkeiten, womit sie ihrer Sinnlichkeit schmeicheln. Auch wenn man die fürchterlichen Zurüstungen des letzten Gerichts oder die ewigen Peinen der Verdammten den Sündern mit lebhaften Farben gemalt vorstellte, so hat die Kirche schon oft die Freude gehabt, unvermuthete Bekehrungen zu sehen, welche die göttliche Gnade in diesen Umständen wirkte, und welche den Nutzen bildlicher Darstellungen bestätigen.

Bei den Vorstellungen des Nutzens und dem Vortheil, welche der Gebrauch der Bilder verschafft, darf freilich auch der Nachtheil nicht übersehen werden, der aus dem Gebrauche der Bilder hervorgeht, wenn man sich von der Absicht der Kirche und ihrer Einführung entfernt. Unverstand und Bosheit können die Quellen des Mißbrauches bei Bildern sein, welche doch nach der Absicht der Kirche eine Anregung zur Tugend, nicht aber Steine des Anstoßes zum Falle sein sollen: Unverstand auf Seite der Einfältigen, Bosheit auf Seite des Geistes der Finsterniß, welcher die Unbehutsamen selbst unter dem Scheine der Andacht betrügt. Abergläubisch und verdammlich ist die Verehrung der Bilder, wenn man glaubt, daß eine göttliche Kraft in denselben wohne, wenn man auf diese leblosen Gegenstände ein Vertrauen setzt, wenn man sie nach heidnischer Art anbetet. — Der Irrthum der alten Heiden bestand nicht allein darin, daß sie solche für Götter hielten, die schwache Menschen waren, sondern sie verriethen ihre Blindheit noch mehr dadurch, weil sie glaubten, daß ihre Götter in gegossenen oder geschnitzten Bildern wirklich wohnten. Sie kannten zwar jene Künstler, welche diese Bilder verfertigt hatten, aber sie bildeten sich ein, daß bei Einweihung der Bilder die Götter von dem Himmel herabstiegen, und in denselben ihre Wohnung aufschlügen. Der heil. Apostel Paulus sagte es dem Rathe zu Athen, der einen Vorzug in der Weisheit vor andern Völkern zu haben sich schmeichelte, mit apostolischer Freimüthigkeit ins Angesicht, daß der wahre Gott nicht in Tempeln wohne, die von Menschenhänden erbaut sind (Apostg. 17, 24), um so viel weniger können falsche Götter in den Bildern wohnen. Die heil. Schrift spottet über die Blindheit der Heiden, die vor den Götzenbildern niederfielen: „Sie haben einen Mund," heißt es im 113. Ps. 5. u. 6. V. „und reden nicht, sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht." Umsonst wollen uns die heidnischen Geschichtsschreiber, wie wir in ihren Schriften lesen können, überreden, daß einige ihrer Götzenbilder geredet, und auf die vorgelegten Fragen mit vernehmlicher Stimme geantwortet haben. Die heil. Schrift entdeckt uns aber die Betrügereien der Götzenpriester zu Babel, welche dem Könige und dem Volke den Abgott Baal als einen lebendigen Gott vorstellten, der mit allerlei Speisen gesättiget, und mit Wein getränkt werden müßte, (Dan. 14, 2.) Und als der erste christliche Kaiser, Konstantin, in Egypten die Götzenbilder zertrümmern ließ, sahen die Heiden zu ihrer äußersten Beschämung, daß Mäuse und Spinnen in den hohlen Bildern ihren Aufenthalt genommen hatten. Wer redete denn aber aus ihrem stummen Munde? Die Götzenpriester redeten durch verschiedene Oeffnungen zu dem abergläubischen Volke. Wir lesen freilich in der heil. Schrift, daß Gott durch den Schatten des heil. Petrus und durch die Schweißtücher des heil. Paulus an den Kranken Wunder gewirkt habe, und Niemand kann vernünftiger Weise so anmaßend sein, dem Arm des Allmächtigen seine Kraft abzusprechen, wenn er eines Erschaffenen sich als Werkzeuges bedient, dem Menschen übernatürliche Wohlthaten zu erweisen. Es ist nicht wider die Lehre der katholischen Kirche, wenn man sagt, daß Gott bei gewissen Bildern oder durch gläubige und vertrauungsvolle Berührung gewisser Bilder Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend ꝛc. gemacht oder andere große Dinge gethan habe; doch deutet es die Kirche keineswegs, daß man glaube, als läge eine Gottheit oder eine göttliche Kraft in den Bildern verborgen, wegen welcher sie ver-

ehrt werden sollten. Man muß also bei der Verehrung der Bilder den großen Unterschied wohl bedenken, der sich zwischen diesen und dem allerheiligsten Altarssakramente befindet. Hier ist Christus der Herr mit Gottheit und Menschheit wesentlich und wahrhaftig gegenwärtig, folglich ist dieses Sakrament ein Gegenstand der Anbetung; aber in einem Bilde des Gekreuzigten ist nichts mehr, als eine bloße Vorstellung des göttlichen Erlösers. Wenn wir also vor diesem niederknieen; so müssen wir uns mit unserem Geiste bis zum Himmel emporschwingen, wo Jesus zur Rechten seines ewigen Vaters sitzt und für unsere Wohlfahrt sorgt.

Man muß auch auf die Bilder allein kein besonderes Vertrauen setzen, denn sie sind nicht vom Himmel herabgebracht, sondern mit menschlichen Händen gemalt, geschnitzt oder ausgehauen worden. Wenn man dieselben nach der Absicht der Kirche auf eine vernünftige Art verehrt, so kann man freilich hoffen, daß Gott in Rücksicht auf die Fürbitte der lieben Heiligen, die er als seine treuen Diener liebt, uns vor Unglück behüten und mit Wohlthaten erfreuen werde. Allein man muß sich nicht die vermessentliche Einbildung täuschen lassen, als könnte kein Unglück mehr über uns kommen, so lange wir gewisse Bilder bei uns tragen, oder dieselben mit Blumen schmücken, oder mit brennenden Lampen verehren. Dieses sei manchem Sünder zur Warnung gesagt, welcher die Buße bis zum Tode oder doch auf künftige Zeiten weit hinaus verschiebt, und an gewissen Bildern einen starken Schild gefunden zu haben glaubt, unter welchem er von den Pfeilen des strafenden Gottes nicht getroffen werden könne. Dieser sollte an das Unglück denken, welches den Israeliten in einem ähnlichen Falle widerfahren ist. Zur Zeit des Hohenpriesters Heli erlitten diese von den Philistern blutige Niederlagen, welche sie als Strafen des Himmels für ihre begangenen Sünden hätten betrachten sollen. Allein anstatt den wider sie erzürnten Gott durch ungeheuchelte Buße zu besänftigen, dachten sie an die Bundeslade, in welcher die Gesetze, jene Gebote des Herrn, aufbewahrt waren, die sie aber nicht hielten. Dieses Heiligthum mußte ins Lager gebracht werden, weil sie ihr ganzes Vertrauen darauf setzten und sich einbildeten, daß sie unter dem Schutze der Bundeslade trotz ihrer vielen Sünden und Treulosigkeiten gegen Gott unüberwindlich sein würden. (1. König. 4, 3). Die Bundeslade langte im Lager an, die Israeliten zogen mit vermessenem Vertrauen in den Streit, und ergriffen nach einer neuen Niederlage eine schimpfliche Flucht. Nichts schmerzte sie jetzt mehr, als der Verlust ihres Heiligthums, welches die frohlockenden Feinde als die erwünschteste Beute mit sich fortführten. Diese traurige Begebenheit steht nicht umsonst in den heiligen Büchern. Sie soll auch den Christen zur Lehre dienen, daß sie weder in ihren Kirchen, noch unter dem Schutze heiliger Bilder vor der verdienten Strafe Gottes sicher sein können, wenn sie nicht durch aufrichtige Buße die Ursache des göttlichen Zornes, d. i. ihre Sünden, entfernen wollen. Was können da leblose Bilder helfen, wenn der lebendige Gott erzürnt ist? Die Bilder des Gekreuzigten können den Sünder wohl zur Buße ermuntern, aber nicht gegen das verdiente Urtheil des zeitlichen und ewigen Todes decken. Die Bilder der sel. Jungfrau Maria sollen uns ein festes Vertrauen einflößen, daß die Mutter Jesu Christi bei ihrem göttlichen Sohne um Gnade für uns bitten werde, wenn wir den aufrichtigen Willen haben uns zu bekehren; aber sie müssen uns gleichwohl mit einem heiligen Schrecken erfüllen, daß wir verloren sind, wenn wir die Buße so lange aufschieben, bis uns der Tod von unsern Sünden trennt.

Der allerschimpflichste Mißbrauch der Bilder würde aber dieser sein, wenn man auf sie ein solches Vertrauen setzen und sie so anbeten wollte, wie die Heiden, welche in ihren todten Bildern die lebendige und wahre Gottheit zu verehren wähnten. Doch dies dürfte wohl unter Christen nur selten oder nie geschehen. — Manche wollen freilich sogleich von Bilderanbetung sprechen, wenn sie einen Katholiken vor einem Bilde niederknieen und beten sehen. Aber hierbei kommt es auf die Gesinnung des Herzens an. Man neigt sich vor Königen und Landesherrn ehrfurchtsvoll, ohne sie für übernatürliche Wesen, für Gottheiten zu halten; arme Menschen werfen sich denen zu Füßen, von welchen sie Wohlthaten hoffen, und sie thun es ohne Abgötterei, denn sie halten Könige und Wohlthäter für Menschen, wie sie sind, und wollen durch ihre Erniedrigung nur diejenigen ehren, die das Ebenbild Gottes durch ihre Macht oder Güte an sich tragen. Mit diesen und ähnlichen Vorstellungen knieen auch die Christen vor dem Bilde des Gekreuzigten, der allerseligsten Jungfrau Maria und anderer Heiligen, nicht um dem Holze oder Steine oder dem Stoffe, woraus das Bild gefertigt ist, diese Ehre zu erweisen, sondern einzig Christo dem Herrn, der Mutter Gottes oder den Heiligen, die durch das Bild vorgestellt werden. Immer gilt das Knieen nur dem Gebete, und das Gebet gilt Gott, vor dem aller Kniee sich beugen sollen. Sollte man hier oder da, was übrigens noch sehr fraglich und mit Grund zu bezweifeln ist, wenn es auch Andersglaubende aus purer Toleranz und allzugroßer christlicher Liebe in Schulen und auf Kanzeln auspofaunen; sollte, wie gesagt, hier oder da ein Einfältiger dagegen sündigen, so muß man noch keineswegs mit blindem Eifer gegen die Bilder stürmen, wenn sie ja die unschuldige Veranlassung zu solch' einem Mißbrauche sein sollten.

Diesen Irrthum, den wir keineswegs in Schutz nehmen wollen, den wir aber doch verzeihlich finden müssen, weil er in Unverstand und Mangel an richtiger Unterweisung seinen Grund hat, werden verständige und eifrige Seelsorger, sobald sie ihn vorfinden, allzeit bekämpfen und ausrotten. Aber der Teufel hat eine andere Art Abgötterei unter den Christen eingeführt, und diese findet sich weniger unter dem gemeinen Volk, als vielmehr in der sogenannten hellsehenden und aufgeklärten Menschenklasse, daß nämlich Leute, die feinen Geschmack zu haben sich rühmen, der jedoch sehr sinnlich zu nennen ist, bloßen Geschöpfen göttliche Ehre erweisen, und ihre Bildnisse vergöttern, wenn nicht gar anbeten, indem sie auf jene ihre Hoffnung, ihre Wünsche, ihr Vertrauen und Lebensglück setzen und in deren Besitz ihr endliches Heil suchen. Eine heftige und widernatürliche Liebe zu dem andern Geschlechte verblendet nämlich manchen Mann, daß er, gegen die ewige Freude des Himmels ganz kalt, ein schnödes Weib, das seinen Augen gefällt, mit dem stolzen Namen einer Göttin beehrt, vor ihr auf seine Kniee fällt, um seine Unterwürfigkeit ihr zu bezeugen, und nichts mehr wünscht, als sie ewig zu besitzen, und ihren Umgang ohne Ende zu genießen. Sein Herz und dessen tiefste Winkel stehen dieser eingebildeten Göttin offen; er offenbart ihr, wie der unbehutsame Simson der verführerischen Dalila, alle Heimlichkeiten; er nimmt Befehle von ihr an, und vollzieht sie eben so pünkt-

lich als genau; ja er wirft sich rasch auf die Kniee, um einen begangenen Fehler unter Thränen abzubitten, und die Ungnade seiner eingebildeten Göttin zu besänftigen. Ist das nicht eine wahre Abgötterei nicht nur von Seite eines Mannes, der sich so tief erniedriget und die Gott allein gebührende Ehre seinen Geschöpfen erweiset, sondern auch von Seiten einer solchen eingebildeten, eitlen und hochmüthigen Kreatur, die sich an dem angezündeten Weihrauch gotteslästerlicher Schmeicheleien ergötzt, und solche Erniedrigungen und Demüthigungen gefallen läßt, die das Gepräge abgöttischer Anbetung haben? Der Sieg des Christenthums hat schon an unzähligen Oertern die Abgötterei der stummen Götzenbilder zerstört: aber diese närrischen Anbeter lebender Götzen bestehen und finden sich noch hier und da, zum warnenden Zeichen der Zeit, daß, während man sich der Aufklärung und des gereinigten Christenthums rühmt, man von der wahren Anbetung Gottes im Geiste und der Wahrheit gar weit sich entfernt hat. — In ähnlicher Weise darf hier der Mißbrauch erwähnt werden, den man mit dem Worte Anbetung treibt. Die am meisten gegen die Verehrung der Heiligen und Bilder eifern, ja uns des Götzendienstes beschuldigen, indeß sie selbst vielleicht an gar keinen Gott glauben, — gerade diese wissen aus übertriebener Schmeichelei keinen andern Ausdruck für ihre Hochachtung und Liebe gegen Fürsten zu finden, als das Wort „angebetet."

Man fasse also nur verünftige Begriffe von den heiligen Bildern, und man wird von ihnen den Nutzen schöpfen, welchen die Kirche beabsichtigt, die uns erlaubt von Bildern Gebrauch zu machen. Wer im Glauben so fest ist, daß er nicht nöthig hat, dessen Geheimnisse aus den Bildern seinem Gedächtnisse und Herzen einzuprägen, der überlasse doch dem gemeinen und ungebildeten Manne diese Bücher der Ungelehrten, wie der heilige Papst Gregor die Bilder nennt, und begnüge sich damit, daß er die Bilder betrachte, um sein laues Herz zur Andacht zu erwecken, wozu er sie gar oft nöthig haben wird.

Bücher-Anzeige.

Leitsterne auf der Bahn des Heils. (Vierter) Supplementband. Des heiligen Bernhard drei kleine Schriften. Auch unter dem Titel: Drei kleine Schriften des heil. Bernhard. I. Ueber die Liebe Gottes. II Ueber die Gnade und den freien Willen. III. Ueber die Gnade der Demuth. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einer Einleitung: „Ueber das menschliche Elend und das alleinige Heil in demselben," begleitet von Joseph Baptist Maier, k. Gymnasial-Professor zu Amberg im Königreiche Baiern. Mit einem Stahlstiche. Regensburg, 1842. Verlag von G. Joseph Manz. Preis 19 Sgr.

Der heilige Eifer, die religiöse Gesinnung und die hinreißende Beredsamkeit des Prediger der Liebe, des heil. Bernhard, ist zu allen Zeiten erkannt und gewürdiget worden, und hat in den Herzen der Leser der Schriften dieses heil. Vaters unendlich viel des Guten gewirkt. Der Uebersetzer hat gerade diese drei kleinen Schriften des Heiligen ausgewählt, weil sie zu den vorzüglichsten Werken desselben gehören und das Gemüth des christlichen Lesers in hohem Grade ansprechen. Die Absicht ist gut, deshalb wird ihr auch der gute Erfolg nicht fehlen, den wir um der guten Sache willen von Herzen wünschen.

Andachtsübungen zu den allerheiligsten Herzen Jesu und Mariä, zum täglichen Gebrauche eingerichtet, nebst der Andacht des heiligen Kreuzweges vom heil. Alphons Maria von Liguori, Bischof zu St. Agatha und Stifter der Versammlung der Priester des allerheiligsten Erlösers. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Augsburg, 1841. In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. Preis 7½ Sgr.

Dieses kleine Andachtsbuch ist eine Zusammenstellung verschiedener Gebete, die zumeist nur denen zusagen werden, die in tiefster Demuth und mit innigster Andacht bei dem Gebete ihr Herz vor Gott sprechen lassen, ohne jedes Wort und jeden Gedanken erst mit dem kalten Verstande abgewogen zu haben. Es sind kurze Ergießungen eines von Liebe zu Gott erglühten Herzens. Dem Hauptinhalte nach sind es Morgen-, Abend-, Beicht-, Kommunion- und Kreuzweg-Andachten. Ob alle oder die meisten derselben wörtlich oder durch freie Bearbeitung dem heil. Alphons von Liguori entnommen sind, ist nicht angegeben.

Der Schutzengel. Ein Andachtsbuch für Jünglinge und Jungfrauen, zugleich für Erstkommunizirende. Von Joseph Blum, katholischem Pfarrer. Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Erzbischöflichen General-Vikariats. Köln, 1841. Druck und Verlag von Joh. Georg Schmitz. Preis 17½ Sgr.

Vorliegendes Andachtsbuch entspricht seinem Zwecke, da es für Jünglinge und Jungfrauen und Erstkommunizirende geeignet und empfehlenswerth ist. Den Andachtsübungen gehen betreffende Belehrungen voraus, die so wie die Gebete selbst, erbaulich und echt katholisch sind; z. B. die Belehrung über Gebet, Meßopfer, Buß- und Altarssakrament, Sonntagsfeier ꝛc. Die Gebete sind für das jugendliche Gemüth ansprechend und eindringlich. Man findet fünf verschiedene Gebete; einen sehr, ja fast zu ausführlichen Beichtspiegel, Beicht- und Kommunion-Gebete, zum Nachmittagsgottesdienste, an den Festtagen des Kirchenjahres, bei verschiedenen Anliegen ꝛc. und zum Schlusse „Rath und Warnung für die Jugend" als eine sehr schätzbare, lehrreiche Mitgabe beim Eintritte in die Welt. Ungern vermissen wir die Bußpsalmen, oder doch mindestens den 50sten Psalm. Die äußere Ausstattung ist elegant.

Kirchliche Nachrichten.

Königsberg, 11. Mai. Gestern Vormittag leistete auf dem hiesigen Schlosse der hochwürdigste Bischof von Ermland, Herr Dr. Joseph Geritz, den Eid der Unterthanen-Treue vor Antritt seines Amtes in die Hände des Wirkl. Geh. Staats-Ministers und Ober-Präsidenten von Schön, vor mehreren hierzu ausdrücklich eingeladenen Zeugen.

Krakau. Am 18. April wurde in hiesiger Kathedralkirche der aus Preußen gebürtige jüdische Privatlehrer Großmann feierlich getauft. Die heil. Taufhandlung vollzog der Herr Domherr Rozwadowski des Morgens um 10 Uhr, und hielt darauf nach der Feier der heil. Messe eine dem Zwecke entsprechende Anrede. Der Getaufte erhielt den Namen Theodor. Taufpathen waren der Herr Graf Wielopolski und die Gräfin Wodzicka.

Speyer. Kaum etliche Tage darauf, nachdem der Hochwürdigste Herr Bischof von Geissel (am 28. Febr.) von hier abgereist war, traf die Königl. Ernennung des künftigen Bischofs von Speyer ein. Der langjährige bewährte Freund des nunmehrigen Coadjutors von Cöln, der Hochw. Generalvikar und Domdechant Dr. Weis, der Mitbegründer und seitherige Redakteur des „Katholik," wird als Bischof in den Kaiserdom einziehen. Noch ein Mann in den besten Jahren, er zählt kaum 46, hat der Neuerwählte in seinen seitherigen Stellungen wie kaum Einer die vielseitigste Tüchtigkeit sich angeeignet. Anspruchslos im Umgang, unerschütterlich in seinen Grundsätzen, voll Opferwilligkeit, wo es die Ehre Gottes gilt, offenherzig und zuverläßig, mußte er sich in hohem Grade das Zutrauen von Hoch und Nieder erwerben. Seine Hospitalität ist sprüchwörtlich geworden. (Katholik.)

Budissin, 17. Mai. Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr hatte sich die hiesige gesammte katholische Geistlichkeit und das Personale der Domstiftskanzelei bei Sr. Hochwürden Gnaden, dem Herrn Administ. Eccl. und Domdechant versammelt, um den Herrn Staats-Minister des Innern von Nostitz und Jänkendorf Excellenz als ihren, von Sr. Königl. Majestät bestimmten, Domprobst zu empfangen und altherkömmlicher Weise zu installiren. Sämmtliche Geistliche waren im Talar und Mänteln. Bei der Einfahrt des Herrn Domprobstes, welcher in Begleitung des geh. Regierungs-Rath von Weißenbach gegen halb 5 Uhr ankam, wurde derselbe zunächst mit Trompetenschall und Paukenklang begrüßt. An der Treppe zur Domdechantei wurde Se. Excellenz von dem Domherrn Dr. Prichonsky und den sämmtlichen Domvikaren empfangen, hierauf auch von dem Herrn Scholastikus Haschke und vom Herrn Senior Schmole und im Saale von Sr. Hochwürden Gnaden, dem Herrn Administ. Eccl. und Decan, Matth. Kutschank, worauf er nach erfolgter Begrüßung und kurzer Unterhaltung mit den Versammelten vom Herrn Decan und Syndicus in seine Wohnung geführt wurde. Bald nachher erschien der Bürgermeister, um dem Herrn Domprobst im Namen der Stadt sein Compliment zu machen; auf gleiche Weise erschienen des andern Vormittags die Behörden vom Civil und Militair. Heute versammelten sich gegen 12 Uhr Mittags abermals die sämmtlichen kathol. Geistlichen und Beamten, und Herr Domherr Dr. Prichonsky und Herr Syndicus zeigten dem Herrn Dompropst an, daß alles zu seiner Installation bereit sei, worauf derselbe in Begleitung der genannten Herren zum Herrn Domdechant geleitet wurde, wo er im Kreise der Domherrn sitzend um seine Reception ansuchte. Der Domstifts-Syndicus hielt an ihn einen kurzen Vortrag, worauf der Domprobst dem Herrn Dekan den unterschriebenen Revers überreichte und dieser ihn durch Darreichung eines eigens dazu bestimmten Schlüssels investirte und ihm dann den indessen leer gestandenen Sessel zu seiner Rechten anwies. Der Herr Domprobst drückte seine Freude darüber aus, des uralten Domkapitels zu Budissin Mitglied geworden zu sein, und gab das ausdrückliche Versprechen in äußerst nachdrucksvollen Worten, Alles, was nur in seinen Kräften liegen werde, dazu beizutragen, das Domstift in allen seinen Rechten, Privilegien und Befugnissen aufrecht zu erhalten und zu beschützen. Auch der Dekan sprach einige Worte der Freude darüber aus, in dem hochgestellten Herrn Staatsminister einen Probst seines Domkapitels verehren zu dürfen, welches Se. Excellenz freundschaftlichst erwiederten. Nach diesem Ceremoniel wurde der Herr Domprobst auf dieselbe Weise, wie er herabgeholt worden, wieder in seine Wohnung geleitet. Um 1 Uhr wurde gespeist. Der Herr Domdekan brachte während des Mahles einen Toast aus auf das Wohl Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, welcher dem Domstifte einen eben so liebenswürdigen und verehrungswerthen als hochgestellten Staatsmann zum Domprobst bestimmt hat. Dann auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin als Landesmutter und des gesammten Königlichen Hauses; auf das Hochstift Meissen, welches von seiner ersten Gründung an gewiß einen bedeutenden Einfluß auf Beförderung der Humanität und des Christenthums gehabt hat, welchen es auch jetzt, obwohl in ganz anderer Gestaltung, durch die hochgestellten Männer auf des Landes Wohl ausübt; auf das Wohl und die lange Erhaltung des Herrn Staatsministers, als Domherrn von Meißen und Domprobst von Budissin, aufs Wohl und ersprießliche Wirken des gesammten Ministeriums. Darauf brachte den letzten Toast Se. Excellenz der Herr Staatsminister aus auf des Herrn Domdekans Wohl und lange Regierung im Weinberge des Herrn zu des Höchsten Freude. So endete diese Feierlichkeit, welche seit der Entstehung des hiesigen Domstiftes zum 49sten Mal stattfand. Der Herr Domprobst hat als solcher nur die Revenüen dieser Präbende zu beziehen, ohne sonst dem Domstifte eine Verordnung in der inneren Einrichtung und Gestaltung desselben machen zu können. Der erste lutherische Probst war Julius von Kommerstadt. 1566.

Budissin, 19. Mai. Gestern haben die hiesigen Katholiken den Geburtstag Sr. Majestät, des allverehrten Königs Friedrich August auf eine ihrer Religion angemessene Weise begangen, indem sowohl in der Pfarrkirche zu U. L. F. als auch in der Domkirche St. Petri ein feierliches Hochamt und ein solemnes Te Deum laudamus gehalten wurde, damit ihm der König aller Könige ein recht langes Leben verleihen und ihn mit seiner Weisheit ausrüsten möge zu einer ersprießlichen Regierung. Auch wurde bei der Tafel auf dem Domstifte auf das Wohl des Königs und seines erhabenen Königl. Hauses ein Toast vom Herrn Domdechant ausgebracht.

Budissin, 21. Mai. Heute in der neunten Morgenstunde verließen Se. Königl. Hoheit, Prinz Johann, nachdem Dieselben zuvor der heil. Messe in der Hauskapelle beigewohnt hatten, unser Domstift. Sämmtliche Herrn Geistliche die nicht durch unaufschiebbare geistliche Verrichtungen daran gehindert waren, genossen die Ehre, den Königlichen Prinzen zu empfangen und denselben beim Abgange aus der Dekanat-Wohnung bis zum Reisewagen zu begleiten. Möge ihm der Himmel das Füllhorn seiner Gnade öffnen, auf daß er, um den uns mancher Staat beneidet, bei dem nächsten allgemeinen Landtage recht viel zum Wohle der Kirche und des Staates beitragen könne.

Paris. Der Pfarrer von St. Sulpiz hat für seinen Bezirk eine Bibliothek gegründet. Nur jene Bücher sind ausgeschlossen, welche für den Glauben oder die Sitten gefährlich sind. Es wäre zu wünschen, daß alle Pfarreien nach und nach Bibliotheken erhielten, wie die beiden Pfarrsprengel von St. Thomas Aquin und St. Sul-

piz bereits besitzen. Gute Bibliotheken sind das beste Mittel, das Volk vor dem ansteckenden Gifte böser Bücher zu bewahren. — Die Zahl der Gläubigen, welche in den verschiedenen Kirchen von Paris am heil. Ostertage zum Tische des Herrn gegangen sind, beläuft sich auf 25,802.

Portugal. Schon seit längerer Zeit ist die Aufmerksamkeit auf die schwierige Mission des Monf. Capaccini in Portugal gerichtet. Man versichert, daß die Unterhandlungen nicht den glücklichen Fortgang nehmen, den man erwartet hatte. Zwar hat der heil. Vater der Königin die goldene Rose geschickt und die Pathenstelle bei dem kürzlich geborenen Prinzen angenommen. Allein aus diesem Beweise persönlichen Wohlwollens gegen die Königin darf man nicht schließen, daß er mit dem Stand der kirchlichen Angelegenheiten zufrieden sei.

Belgien. Der bisherige päpstliche Internuntius, Monf. Fornari, Erzbischof von Nicäa, hat am 6. Mai dem Könige in feierlicher Audienz das Schreiben des Papstes übergeben, durch welches er in der Eigenschaft eines apostolischen Nuntius beglaubigt wird.

Spanien. Der Bischof der canarischen Inseln, der auf Berufung der Regierung nach Madrid kommt, verweilt noch in Sevilla, wo seine Anwesenheit die tiefste Sympathie erregt. Sein dortiger Aufenthalt ist ganz der Wohlthätigkeit und religiösen Erbauung gewidmet. An mehr als 6000 Personen hat dieser ausgezeichnete Prälat das Sakrament der Firmung gespendet, und die dabei fallenden Gaben an fromme und wohlthätige Stiftungen verschenkt. Noch vor zwei Jahren wären, wenn der Bischof sich damals in Sevilla gezeigt hätte, nicht der sechste Theil der jetzigen Zahl von Konfirmanden zusammen gekommen. Die seitdem in Spanien eingetretene religiöse Reaktion ist höchst auffallend und eine in jedem Betracht denkwürdige und folgenreiche Erscheinung. Zudem ist die Wiedererwachung des religiösen Sinnes von keinerlei Unduldsamkeit oder Fanatismus gegen Andersgläubige bezeichnet, sondern mit Milde und Menschenliebe gepaart. Vergebens läßt der Minister Alonso seinen Haß und Zorn gegen den Papst schäumen, denn eben diese Verfolgung wirkt grade das Gegentheil von dem, was er beabsichtigt. Der Klerus erträgt mit bewundernswerther Sanftmuth und Geduld alle Trübsale, die ihn heimsuchen und macht sich mit jedem Tage der seinem heiligen Stande entgegenkommenden Verehrung würdiger. Ihrer Renten und ihres Eigenthums beraubt, ja ohne die Mittel zu einem nur anständigen Lebensunterhalte, ist unsere Geistlichkeit im Unglück tugendhaft, und aus ihrem Munde vernimmt man jetzt nur Worte des Friedens und der Eintracht, der Demuth und der Nächstenliebe. (Sion.)

Australien. Die Kirche ist bereits wieder durch den Märtyrtod eines eifrigen Missionärs, des Abbe Chanel, apostolischen Präfekten von Oceanien verherrlicht worden. Derselbe hatte seit längerer Zeit auf der Insel Futuna das Evangelium mit Muth und Hingebung und nicht ohne Erfolg gepredigt. Insbesondere war es ihm gelungen, den Sohn eines Häuptlings zu bekehren. Da nun aber der letztere dies erfuhr, so suchte er seinen Sohn zum Götzendienst zurückzuführen, und da ihm dies durchaus nicht gelang, so entbrannte er in bitterem Haß gegen den christlichen Priester. Nur zu bald zeigten sich die Folgen dieses Hasses. Denn des andern Tages umringte in aller Stille eine Schaar Wilde die Hütte des Missionärs. Einer von ihnen aber ging in dieselbe hinein und bat denselben, ihm eine Wunde zu verbinden. Während nun der liebreiche Priester sich bückte um dem Wilden den Liebesdienst zu erweisen, gab ihm dieser mit einer Keule einen Schlag auf den Kopf, und in demselben Augenblicke stürzten die übrigen Wilden herein und mordeten den edlen Sohn der Kirche am 28. Mai 1841. Glücklicherweise waren die Gefährten desselben P. Nizier und ein Engländer zu dieser Zeit in einem andern Theil der Insel, um einen Kranken zu besuchen, wie denn die Missionäre bekanntlich besonders die Medicin benützen, um der Lehre des Heils Eingang zu verschaffen. Der Stamm, bei welchem sie sich eben befanden, gewährte ihnen so lange Schutz, bis ein Fahrzeug anlangte, auf welchem sie nach der Insel Wallis segeln konnten, wo die Zahl der Bekehrten bereits beträchtlich ist. (Sion.)

Freiburg im Breisgau. Die in der Leipz. A. Z. gegebene Nachricht, „daß Staudenmaier den Ruf nach Gießen angenommen, aber, bevor er das Großherzogl. Decret erhalten, sein Wort wieder zurückgenommen," erklärt Herr Dr. Schleyer, d. Z. Dekan der theol. Fakultät in Freiburg, für völlig unwahr. Herr geistliche Rath Staudenmaier hat in dieser Beziehung Niemandem eine Zusage gegeben, und man kann sich nur wundern, wie Jemand gegen einen so ausgezeichneten Mann eine so ehrenrührige Behauptung veröffentlichen mag.

Diöcesan=Nachrichten.

Groß=Kottorsch, 12. Mai. An dem heutigen Tage wurde in unserem Dörfchen ein seltenes freudiges Fest begangen. Unser lang ersehntes neu erbautes Schulhaus ward feierlich eingeweiht.

Die hierher eingeschulten Kinder, 250 an der Zahl, versammelten sich gegen 8 Uhr Morgens, so reinlich und festlich gekleidet, als es die Vermögensumstände eines jeden erlaubten, zum letzten Male in dem alten Schulgebäude, welches nur aus einer Klasse bestand, und warteten mit Sehnsucht auf ihre Abholung. Um 9 Uhr begaben sich der Herr Schuleninspektor Equart aus Schalkowitz, ein benachbarter Geistlicher und der Ortspfarrer, der Kirchen= und Schulpatron Herr Graf v. Garnir=Turawa auf Turawa, seine Gemahlin nebst Familie, alle Oberbeamte der Herrschaft, und eine zahlreich versammelte Gemeinde in Prozession nach dem alten Schulgebäude. Nach verrichtetem Morgengebet nahm der Herr Schulen=Inspektor in einer kurzen Rede förmlichen Abschied von dem alten Schulgebäude, in welchem so viele Jahre Unterricht ertheilt, und welches von so viel Tausend Kindern besucht worden ist. Die Kinder sangen darauf ein schönes Danklied. Jetzt ging der lange Zug unter einem Kirchengesange nach der neuen Schule. Hier angelangt wurde dem Herrn Schulpatron von einem kleinen Mädchen auf einem Teller der Thürschlüssel überreicht. Nachdem er denselben genommen und die Hausthüre geöffnet hatte, sprach er von Wehmuth gerührt nachstehende Worte: „Der Segen des Allerhöchsten möge zuvor in die Schule einkehren. Es ist mein innigster und einziger Wunsch, daß in dem neuen Schulgebäude, zu welchem ich das ganze Material mit Freude gegeben, die junge Generation zu guten,

rechtschaffenen, frommen Christen und Unterthanen herangebildet werden möge; daß es bis in die späteste Zeit stehe, nicht sowohl zur Zierde, als vielmehr zum gemeinsamen Nutzen Aller."

Jetzt wurden die Kinder in eine der beiden geräumigen Schulklassen eingelassen und nachdem sie sich niedergesetzt und ein Lied abgesungen hatten, sprach der Ortspfarrer einige Worte, beginnend mit dem schönen Gruße: „Gelobet sei Jesus Christus," worauf die Kinder in Ewigkeit antworteten. Nachdem er Gott den Allgütigen angerufen, die Kinder im neuen Schulgebäude nicht zu verlassen, sondern denselben mit seinem mächtigen Beistande nahe zu sein, und nachdem er die Kinder ermahnt, recht fleißig und gern die neue Schule zu besuchen und viel gutes zu lernen, hielt der Herr Schuleninspektor die laut der Agende übliche Weihe ab. Nach dem Beschluße theilten die beiden Fräulein Töchter der Grundherrschaft unter die ärmsten und fleißigsten Schulkinder 6 deutsche und 6 polnische Gebetbücher zum Andenken des Festes und zur Anregung eines neuen Fleißes aus. Die deutschen Bücher waren Exemplare des Missionsbüchleins aus der Wiener Mechitaristen Gesellschaft, und die polnischen waren Oppelnsche Gesangbücher. Hierauf begab sich die Prozession in die Kirche, woselbst der Herr Schuleninspektor eine kurze auf das Fest bezügliche Predigt hielt, in welcher er die Anwesenden zum Danke gegen den Allerhöchsten verpflichtete. Nach geendigter Predigt hielt der Ortspfarrer das Hochamt. Ein Te Deum und der heil. Segen machten den Beschluß.

Die gnädige Herrschaft, welche bis jetzt viel Vorliebe für Kirche*) und Schule und so manche Beweise ihres Wohlthätigkeitssinnes für die Armen und Verlassenen ihrer Unterthanen gezeigt, hatte beschlossen am Tage der Einweihung den Schulkindern als ein bleibendes Denkmal an die neue Schule eine große Freude zu machen, wie sie auf dem Lande möglich ist. Nachmittags um 1 Uhr langten sämmtliche Kinder von vielem Volke begleitet auf dem Schloßhofe an, ein jedes eine Fahne in der Hand tragend geführt vom Lehrer und dem Adjuvanten. Es war ein herzerhebender Anblick, aus den Schloßfenstern den großen Schwarm von Kindern mit den bundfarbigen aus Tüchern verfertigten Fahnen, worunter sich an Schönheit der Farben mehrere auszeichneten, heranziehen zu sehen und die freudetrunkenen Mienen der Kinder zu beobachten. Im Schlosse selbst wurden die Kinder in einem Halbkreise aufgestellt. Nachdem die Lehrer mit den Kindern einige scherzhafte Lieder mit vieler Fertigkeit abgesungen, wurden von der hochgräflichen Dienerschaft 250 Kuchen unter die Kinder vertheilt, und jedem auch ein Gläschen Wein-Punsch gereicht. Die gnädige Herrschaft wandelte jetzt mitten im Kreise der Kleinen, und achtete selbst darauf, daß keines der Kinder übersehen wurde. Es war rührend diesem Kinderfeste beizuwohnen und die Kleinen werden ihr Lebelang dies herrliche Fest nicht vergessen; im spätern Alter werden sie sich noch an die einstmalige Schuleinweihung erinnern. Nachdem sie sich bei der gnädigen Herrschaft höflich bedankt, zogen sie hocherfreut ein jedes in seine Hütte.

Gott belohne die gnädige Herrschaft vielfach für dieses schöne Kinderfest. Mittags wurde auf dem Schlosse ein Festmahl gehalten, bei welchem der Herr Graf auf das glückliche Gedeihen der neuen Schule einen Toast ausbrachte, der vom Herrn Schuleninspektor erwiedert wurde.

---

*) Als im verflossenen Jahre die jüngste Tochter des Herrn Patrons zum ersten Male das heil. Abendmahl empfing, schenkte derselbe im Vereine mit seiner Frau Gemahlin der Kirche eine neue Kasel nebst Zubehör im Werthe von 30 Rthlrn.

Nippern, 17. Mai. Mit dem heutigen Tage feierte die katholische Kirchengemeinde von Nippern, Nimkau und Bresa einen Festtag schöner und seltener Art. Es beging nämlich an demselben ihr Pfarrer und Seelsorger der Hochwürdige Erzpriester des Sprengel ad Sanctum Nicolaum und Ritter des Königl. Peuß. rothen Adler-Ordens, Herr **Thaddäus Fuhrmann** in dem sehr ehrwürdigen Greisenalter von beinahe 79 Jahren, sein 50jähriges Priesterjubiläum — ein Fest, das der Herr gemacht; aber Verehrung, Liebe, Dankbarkeit und allgemeine Theilnahme verherrlicht hat. In früher Morgenstunde gedachten Tages begrüßten mit einem sehr schönen vierstimmigen Männergesange, glückwünschend die nächsten Anverwandten den Herrn Jubilar. Um 7 Uhr erschien die Schuljugend von Nippern, Nimkau und Bresa mit ihren resp. Lehrern in festlicher Ordnung unter Vortragung von Fahnen, begleitet von dem Kirchen-, Schul- und Gemeinde-Vorstande, um dem Herrn Jubilar, ihrem treuen und theuren Lehrer, Seelsorger und geistlichen Vater durch 38 Jahre, die Gefühle inniger Verehrung, kindlicher Liebe und Dankbarkeit, begleitet von den besten Segenswünschen, ehrfurchtsvoll darzubringen. Eine Fest-Cantate eröffnete diesen feierlichen Huldigungsakt; dann überreichten zwei Mädchen in gebundener, kindlich gemüthlicher Anrede im Namen ihrer Mitschüler, Kränze und Blumensträuße — und empfing der Herr Jubilar darauf die besondern Glückwünsche der Herren Lehrer, des Kirchen-, Schul- und Gemeinde-Vorstandes. Ein von den Schulkindern gesungenes Festgedicht machte den Schluß dieses eben so einfachen als herzlichen Ergußes von Freude, Liebe und Dankbarkeit. Die Zwischenzeit bis um 9 Uhr war eine ununterbrochene Huldigung von Verehrern, Gönnern und Freunden des Gefeierten. Um 9 Uhr holte die Archipresbyterats-Geistlichkeit des Sprengels zum heil. Nikolaus, in Begleitung der übrigen Hochwürdigen Amtsbrüder nach Stand und Rang, die sich von Nah und Fern zu diesem Jubelfeste eingefunden hatten, in feierlicher Prozession unter Vortritt der Schuljugend und Vortragung von Kreuz und Fahnen mit Pauken und Trompetenschall und dem feierlichen Geläute der Glocken, den Hochwürdigen Herrn Jubilar in das festlich geschmückte von frommen Anbetern überfüllte Gotteshaus ab, nachdem dieselbe ihrem geliebten und hochverehrten Hochwürdigen Chef unter Ueberreichung eines Kelches zum Andenken an die Feier dieses Tages und zum Zeichen ihrer Verehrung und Liebe, die herzlichsten und innigsten Glückwünsche dargebracht hatte. Zur Verherrlichung dieses Tages und zur Auszeichnung für den Jubilar hatte der Hochwürdigste Herr Domkapitular und Professor Dr. Ritter die Funktion eines Presbyter-Assistens gnädigst übernommen, und der Domherr und Bisthums-Capitular-Vikariat Amts-Rath Herr Elsler die des Diakons. Auch der Ober Regierungs-Rath und Ritter ꝛc. Herr Sohr, Herr Regierungsrath Ritter ꝛc Dr. Vogel und der Landrath des Kreises Ritter ꝛc. Herr Schaubert beehrten den Herrn Jubilar mit ihrer persönlichen Gegenwart. — Angekommen im Heiligthume des Herrn intonirte der Herr Jubilar das Veni sancte spiritus und nach mit Figural-Musik vollendetem Hymnus die betreffende Collecte mit fester und sonorer Stimme. Darauf begann nach abgesungenem Predigtliede die Festpredigt über Joh. 10, 3 u. 4 — betrachtend dieses Jubelfest als einen Tag der Rechenschaft für den Hirten und die Schaafe. Jetzt begab sich der Herr Jubilar unter feierlicher Assistens an den Festaltar, den ein Paar sehr geschmackvolle Altarkissen, als Weihgeschenk zu dieser Jubelfeier, schmückten, um dem Allerhöchsten in frommer Rührung das Opfer des Dankes in einem feierlichen Hochamte darzubringen, und stimmte nach dessen Beendigung den Dank-

psalm: „Großer Gott ꝛc.“ an, und ertheilte den heil. Segen. Nach beendetem Gottesdienste wurde dem Herrn Jubilar im Angesichte der versammelten Kirchgemeinde ein äußerst theilnehmendes und verbindliches Gratulationsschreiben des Hochwürdigsten Bisthums-Capitular-Vikariat-Amtes zum Zeichen besonderer Wohlgeneigtheit, Theilnahme und Anerkennung für 50jährige Amtstreue in der Seelsorge und 32jährige ehrenvolle Verwaltung des Erzpriester-Amtes überreicht. Ein recht frohes Festmahl in der Behausung des Gefeierten, wobei es nicht an Festgedichten und Gesängen fehlte, beschloß die Feier dieses schönen Festes, das namentlich allgemeine Liebe und Theilnahme auszeichnete. y.

Todesfall.

Den 4. Mai starb der Schullehrer Joseph Kruppa in Piasetzna, Kr. Beuthen, an Lungenentzündung.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 27. April. Der bisherige Kapellan Franz Gach in Pleß, als Präbendarius in Nikolai. Den 29. d. M. der bish. Kapellan Florian Dierich in Landeshut, als Pfarrer in Waldenburg. Den 7. Mai. Der bish. Kapellan Reichel in Kanth, als Pfarradm. in Weigelsdorf, Kr. Reichenbach. — Der bish. Pfarradm. Hieronimus Pietsch daselbst, als solcher in Schmellwitz, Kr. Neumarkt. — Der Kreisvikar Franz Rother in Brieg, als Pfarradm. in Köchendorf. — Der bish. Kapellan Aloys Fischer in Münsterberg, versetzt zur Curatialkirche in Neisse. — Der bish. Kapellan Mauritz Otto in Kuhnern bei Striegau, versetzt nach Münsterberg. Den 10. d. M. Der Domkapitular, Bisthums-Kapitular-Vikariat-Amts- und Ober-Konsistorial-Rath Herr Elsler, zum Kurator des hiesigen Elisabethinerinnen-Konvents, in die Stelle des Domkapitulars, Bisthums-Kapitular-Vikariat-Amts- und Konsistorial-Rath Herrn Anders, welcher dieses Amt wegen Krankheit niedergelegt hat. Den 12. d. M. Der Kapell. Franz Steinich in Wansen, zum Pfarradm. das. Den 14. d. M. Der bish. Pfarradm. Anton Grunwald in Quilitz, Glogauer Kr., als Pfarrer das. — Der bish. Kapellan Herrmann Gleich in Oppeln, als Pfarradm. in Tillowitz-Brande, Kr. Falkenberg. Den 18. d. M. Der bish. Pfarradm. Gottfried Kleinitzke in Kleinitz bei Kontopp, als Kapellan in Gräfenhain bei Sorau in der Lausitz. — Der bish. das. Kapellan Adalbert Gründler, versetzt nach Kuhnern bei Striegau. Den 19. d. M. Der bish. Pfarradministrator Franz Eichhorn in Frankfurt a. d. O., als Pfarradm. in Tarnau bei Oppeln.

b. Im Schulstande.

Den 30. April. Der Kandidat August Weiß, als Adjuv. in Körnitz. — Der Kandid. Anton Jaischik, als Adjuv. in Friedersdorf. Der bish. Adjuv. Johann Kosubek das., als solcher bei der Landschule in Zülz. — Der Kandidat Oskar Preuß, als Substitut bei letztgenannter Schule. — Der Kandidat Emanuel Kosubek, als Adjuv. in Schnellewalde, alle Orte Neustädter Kr. — Der Kandidat Georg Przibylka als Adjuv. in Tworog. — Der Kandidat Thomas Stanjek, als Adjuv. in Laband. — Der Kandidat Karl Fröhlich, als Adjuv. in Schönwalde, alle drei Orte im Tost-Gleiwitzer Kr. Den 2. Mai. Der bish. Adjuv. Franz Thiel in Schimmerau, versetzt zur Schule zu Klosterplatz-Leubus, Kr. Wohlau. — Der bish. Adjuv. Karl Schick in Wüstendorf, versetzt nach Schimmerau, Kr. Trebnitz. — Der bish. Adjuv. Joseph Engelmeyer in Groß Lassowitz, Kr. Rosenberg, versetzt nach Trembatschau, Poln.-Wartenberger Kr. — Der Kandidat Franz Janiecz, als Adjuv. in Groß-Lassowitz. — Der Kandidat Johann Gasse, als Adjuv. in Wüstendorf, Kr. Breslau. — Der Kandidat Franz Perlitius, als Adjuv. in Tscheschenhammer. — Der Kandidat Karl Paschke, als Adjuvant in Fürstlich Neudorf, beide Orte Poln. Wartenberger Kreises. Den 14. d. M. Der vormal. Schullehrer in Groß Lahse, Franz Ulbrich, als Schullehrer in Würzen, Kr. Trebnitz.

Für das kathol. Waisenhaus in Berlin:

Aus Liebenthal, 1 Rthlr.

Für die schlesische Kapellan-Krankenkasse:

Vom H. L....n aus Breslau, 5 Rthlr.

Für die Katholiken in Schweden:

Ungenannt, 5 Sgr.; aus der Parochie Deutschwette, 4 Rthlr.

Für die Kathedrale in London:

Ungenannt, 10 Sgr.; vom H. Pf. St. in M., 3 Rthlr.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Vom H. L....n, 5 Rthlr.; von F. E. G., 1 Rthlr.; von der Frau Gräfin M., 5 Rthlr.; von dem Obsthändler J. Titze, 1 Rthlr.

Für die St. Paulskirche in Rom:

G. v. B. ein Dukaten; aus Reinerz, 5 Sgr.

Für den Dom in Köln:

Vom Herrn Kapellan Kerbler in Baitzen, 1 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. Bk. in Budissin. Die versprochenen Urkunden ꝛc. werden, insofern sie nicht zu lang und nicht von zu speciellem Interesse sind, recht willkommen sein. — H. R. T. in C. Sehr gern. — H. K. S. in G. Die Sendung erfolgt in künftiger Woche. — H. P. F. in D. Freundlichen Dank. In nächster Nr.

Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Beilage von B. C. Ferber in Gießen.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr 11.